
Die Rushhour des Lebens im Familienzyklus: Zeitverwendung von Männern und Frauen

Ralina Panova, Harun Sulak, Dr. Martin Bujard, Lisa Wolf

KURZFASSUNG

Dieser Beitrag hat das Ziel, die Zeitverwendung in der Rushhour im Familienzyklus zu analysieren, die bei Eltern von Kleinkindern stattfindet. Deskriptiv anhand eines synthetischen Querschnitts-Lebenslaufs für Männer und Frauen ab 20 Jahre werden die Arbeitsbelastung und das subjektive Empfinden von Zeitdruck von Eltern im Lebensverlauf untersucht. Unsere Ergebnisse zeigen eine Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse nach Geburt der Kinder in der Phase mit Kleinkindern. Einen Höhepunkt erreicht die Arbeitsbelastung bei Männern und Frauen mit zwei Kindern, wenn das jüngste Kind unter drei Jahren ist. In Bezug auf den subjektiv empfundenen Druck wird deutlich, dass die Rushhour des Lebens bei Frauen länger und intensiver ist.

Ralina Panova

hat Soziologie an der Universität Heidelberg studiert. Seit 2011 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden und promoviert an der Universität Mainz. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte liegen in der Familien- und Fertilitätsforschung. Aktuell arbeitet sie in den Forschungsprojekten Kinderreichtum, Kinderlosigkeit und Lebensgestaltung von Eltern und Familienpolitik.
www.bib-demografie.de/panova

Harun Sulak

hat Volkswirtschaftslehre an der Universität Mainz studiert. Seit 2016 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am BiB in dem Forschungsbereich „Demografischer Wandel und Alterung“.
www.bib-demografie.de/sulak

Dr. Martin Bujard

hat Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg studiert und promoviert. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag und an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit August 2011 ist er am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden beschäftigt, seit 2015 Forschungsdirektor des Bereichs „Familie und Fertilität“. Seine inhaltlichen Schwerpunkte liegen in der Familien- und Fertilitätsforschung, Familienpolitik sowie Politikberatung.
www.bib-demografie.de/bujard/

Lisa Wolf (geb. Muth)

hat Soziologie an der Universität Mainz studiert. Im Jahr 2015 war sie als Praktikantin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden im Bereich „Familie und Fertilität“ tätig.

1 Einleitung

Die Verwendung der Metapher der „Rushhour“ in Bezug auf zeitliche Verdichtungen im Lebensverlauf ist in Deutschland seit dem Siebten Familienbericht (Deutscher Bundestag 2006) populär. So wie jeder die Enge und Verdichtung des Berufsverkehrs in U-Bahn, Straßenbahn, Zügen oder auf der Straße kennt, erleben auch viele Menschen das Phänomen einer enormen zeitlichen Knappheit und Komprimierung in bestimmten Lebensphasen. Während in der internationalen Literatur der Begriff „Rush Hour“ zwar bereits im Jahr 2000 (Bittman/Wajcman 2000) erstmals in diesem Kontext verwendet wurde¹, hat er sich seitdem kaum verbreitet. Anders dagegen ist der deutschsprachige Diskurs, in dem bei Analysen zum Spannungsfeld von Fertilität, Akademikerinnen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Lebensverlauf und Familienpolitik häufig der Begriff der Rushhour des Lebens verwendet wird (u. a. Deutscher Bundestag 2006, 2011, 2012, Bertram 2012, Bertram et al. 2011, Bujard/Schwebel 2015, Lothaller 2008, Schneider 2014).

Allerdings werden unter dem Begriff der Rushhour des Lebens unterschiedliche Phänomene angesprochen, insbesondere lassen sich eine „*Rushhour von Lebensentscheidungen*“ und eine „*Rushhour im Familienzyklus*“ differenzieren (Bujard/Panova 2014). Während erstere vor allem für die Lebensverläufe von Akademikern (und damit für eine Minderheit) charakteristisch ist, betrifft die zweite alle Eltern von kleinen Kindern – also knapp vier Fünftel der zwischen 1960 und 1980 geborenen Frauen und Männer. In diesem Beitrag geht es um eine empirische Definition und quantitative Darstellung der „Rushhour im Familienzyklus“, wobei folgende Fragen zentral sind:

1. Wann im Lebensverlauf ist die Zeit besonders geballt?
2. Wie viele Stunden Arbeit (Haushalt, Erwerb, Fürsorge) haben Eltern in der Rushhour des Lebens?
3. Wie ist das subjektive Empfinden von Zeitdruck im Lebensverlauf?
4. Wie unterscheidet sich die Rushhour zwischen Männern und Frauen?

Die empirische Definition der Rushhour von Eltern mit kleinen Kindern war bisher durch eine begrenzte Datenlage beziehungsweise den langen Zeitraum zwischen Zeitverwendungsstudien erschwert. Eine bahnbrechende grafische Darstellung dieses Phänomens findet sich im Siebten Familienbericht (Deutscher Bundestag 2006: 242) auf Basis des DJI Familiensurveys 2000. Die Zeitverwendungserhebungen des Statistischen Bundesamtes ermöglichen eine weitaus tiefschärfere Analyse des Zeitbudgets für verschiedene Tätigkeiten. Da die letzte Erhebung 2001/2002 mehr als zehn Jahre zurücklag, ließen sich neuere Entwicklungen, die die Rushhour im Familienzyklus insbesondere bezüglich geschlechtsspezifischer Differenzen prägen, lange Zeit nicht im Hinblick auf die gesamte Zeitverwendung berücksichtigen. Drei neue Entwicklungen sind hier besonders zu beachten: Im Bereich der Familienpolitik das zu Beginn 2007 eingeführte Elterngeld und der seit dem Jahr 2004 eingeleitete Kita-Ausbau, die gestiegene Arbeitsmarktbeteiligung von Müttern und egalitäre Einstellungen der jüngeren Generation (Schneider et al. 2015). Die dritte Zeitverwendungserhebung (2012/2013) des Statistischen Bundesamtes ermöglicht eine umfassende, tiefscharfe Darstellung der Zeitverwendung von Frauen und Männern während der Rushhour im Familienzyklus.

In der vorliegenden Studie werden bei der Messung der Rushhour nicht nur neue Zeitverwendungsdaten, sondern auch neue Analyse- und Darstellungstechniken angewendet. Methodisch wird dies zunächst durch einen *synthetischen Querschnitts-Lebenslauf* umgesetzt, der den Familienzyklus einer Zwei-Kind-Familie zusammen mit den Phasen vor der Geburt von Kindern und der Empty-Nest-Phase darstellt. Die Weiterentwicklung im Vergleich zur Darstellung im Siebten Familienbericht liegt darin, dass die Paritäten 1 und 2 differenziert sind, mehrere Zeitverwendungsarten berücksichtigt sind und die Altersgruppen außerhalb des Familienzyklus differenziert dargestellt sind, so dass sich ein kontinuierliches Lebenslaufmuster von 20 bis 65+ Jahren ergibt. In einem weiteren Schritt werden die Haushaltstätigkeiten differenziert analysiert, da die gemessenen Werte im Lebensverlauf zwischen notwendiger Arbeit, Verbesserung der Lebensqualität und Hobby variieren. In einem dritten Schritt wird der subjektive Zeitdruck der Rushhour des Lebens, gerade auch im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede beleuchtet. Die Befunde zur Zeitverwendung werden auch zwischen West- und Ostdeutschland verglichen.

1 Bittman und Wajcman verwenden diesen Terminus im Titel des Aufsatzes, definieren ihn jedoch nicht im zugrundeliegenden Text.

2 Die Rushhour des Lebens: Theoretische Eingrenzung und Forschungsstand

Zwei Konzepte der Rushhour des Lebens

Es handelt sich bei der „Rushhour des Lebens“ um einen sprachlichen Ausdruck für zwei unterschiedliche Phänomene des mittleren Lebensabschnitts (25-40 Jahre²), deren Differenzierung von Bujard und Panova (2014) eingeführt wurde: Das erste Phänomen stellt die „*Rushhour von Lebensentscheidungen*“ dar, welches hauptsächlich Akademiker und Akademikerinnen³ betrifft, die während eines kurzen Lebensabschnitts langfristige Lebensentscheidungen treffen müssen. Es findet eine Verdichtung von biografischen Ereignissen auf eine kurze Zeitspanne von fünf bis sieben Jahren statt. Innerhalb dieser Zeitspanne müssen wichtige Entscheidungen zu Lebensereignissen wie Berufseinstieg, Karriereaufbau, Partnerwahl, Gründung eines gemeinsamen Haushalts, Ehe und Familiengründung getroffen werden. Durch eine verlängerte Ausbildungsphase, späteren Berufseinstieg und schwierige Karriereetablierung wird erst später im Lebenslauf eine ökonomische Selbstständigkeit erreicht, die in der Regel die Grundlage für eine Familiengründung darstellt. Somit tritt die Familienplanung erst später in den Fokus als bei Menschen, die mit Anfang 20 bereits ihre ökonomische Selbstständigkeit erreicht haben.

Die späte Familienplanung wird auch durch erschwerte Partnerschaftsverläufe hervorgerufen. Finden nicht beide Partner einen Job in derselben Stadt oder zumindest in derselben Region, muss ein Kompromiss gefunden werden oder eine vorübergehende Fernbeziehung entsteht, was eine Familiengründung weiter hinausschiebt. Während die gesellschaftlichen Strukturen, die den Prozess des Erwachsenwerdens prägen, einen bemerkenswerten Wandel vollzogen haben, hat sich an der biologischen Grenze der Fruchtbarkeit kaum etwas geändert. Insbesondere um das 30. Lebensjahr herum wird eine Steigerung des Zeitdrucks vermutet, da jetzt der Kinderwunsch am größten ist (Buber et al. 2014) und die Fertilität der Frau zu sinken beginnt.

Das zweite Phänomen, die „*Rushhour im Familienzyklus*“, tritt bei Eltern von Kleinkindern auf, die durch die Verbindung von Beruf und Familie eine sehr hohe Arbeitsbelastung erfahren. Beginn und Ende der Phase sind nicht an das Alter der Eltern, sondern an das des jüngsten Kindes gekoppelt (Deutscher Bundestag 2006). Die Phase beginnt mit der Geburt des ersten Kindes und befindet sich sogleich in ihrem intensivsten Abschnitt. Dabei stellt hier die Planung und Koordination des Familien- und Berufsalltages eine Herausforderung dar. Junge Eltern sind oft zwischen Kinderbetreuung, beruflichen Pflichten, Pendeln sowie Organisieren des Haushaltes zerrissen. Sie sind sowohl vom Arbeitgeber aber auch von Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen abhängig. Und auch wenn alles einigermaßen geregelt läuft, wirft zum Beispiel eine Erkältung des Kindes den ganzen Alltag wieder durcheinander. Die Vereinbarkeit von den zwei Lebensbereichen war Anfang der 2000er-Jahre noch von einer „extremen geschlechtsspezifischen Ungleichheit“ (ibid.: 242) geprägt, die Frauen die Reproduktionsarbeit, die Verantwortung für Kinder und Haushalt, Männern dagegen den beruflichen Bereich zuwies (Gille/Marbach 2004). Es gibt Hinweise dafür, dass Paare trotz der intensiven familienpolitischen Bemühungen der letzten Jahre (z. B. Einführung der Elternzeit, Ausbau der Kinderbetreuungsplätze für Kinder unter drei Jahre) mit der Familiengründung in diese traditionelle geschlechtsspezifische Aufgabenteilung zurückfallen (Schneider/Panova/Waibel 2013). Vor allem die immer noch qualitativ und quantitativ mangelhafte Kinderbetreuungsinfrastruktur einerseits und widersprüchliche Familienleitbilder andererseits verstärken die Zielkonflikte zwischen dem Ziel der „guten Mutter“ und der „beruflichen Karriere“ und erzeugen Zeitkonflikte (Gille/Marbach 2004). In Bezug auf die Rushhour des Lebenszyklus ist zu erwarten, dass obwohl beide Geschlechter mit der Geburt der Kinder eine Doppelbelastung erfahren, Mütter stärker unter Vereinbarungsstress stehen als Väter (Hypothese 1).

Der Abschnitt der „Rushhour im Familienzyklus“ dauert an, bis alle Kinder das Kindergartenalter von drei Jahren erreicht haben. Die Arbeitsbelastung flacht jedoch erst spürbar ab, wenn die Kinder in der Grundschulzeit angekommen sind und die Eltern ihren eigenen Freizeitaktivitäten nachgehen können.

Übergreifend steht der Begriff „Rushhour des Lebens“ also für einen intensiven Lebensabschnitt, der nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zwischen dem 25. und 40. Lebensjahr stattfindet, in dem die Arbeitsbelastung und die Zahl der zu treffenden Lebensentscheidungen außerordentlich hoch sind.

² Mehr zur Abgrenzung der Altersspanne der „Rushhour des Lebens“ in: Bujard/Panova (2014).

³ Hierzu zählen Fachschulabschlüsse, der Meisterbrief und Hochschul-/Fachhochschulabschlüsse.

Diese Entwicklung ist auf den Wandel der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft zurückzuführen, was mit der Integration der Frauen in das Berufsleben und der ökonomischen Unabhängigkeit zwischen Mann und Frau einherging. In der Dienstleistungsgesellschaft wird viel mehr Zeit in die Ausbildung und Kompetenzentwicklung der nachwachsenden Generation investiert (Bertram 2012: 110). So kommt es zu einer Überschneidung zwischen Karriereverlauf und dem biologisch-günstigen Zeitpunkt der Familiengründung. Während die „Rushhour von Lebensentscheidungen“ die Phase beschreibt, in der diese Entscheidungen getroffen werden müssen (Karriere, Partnerwahl, Familiengründung), umfasst die „Rushhour im Familienzyklus“ den Lebensabschnitt, nachdem sich für die Familiengründung entschieden wurde und es so zu einer Doppelbelastung beider Elternteile durch Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit kommt.

Arbeitsbelastung von Eltern mit kleinen Kindern

Die Intensität der Arbeitsbelastung wird durch die Summe der Stunden an Erwerbsarbeit und Hausarbeit, die sich aus Haushaltsführung und Fürsorgearbeit zusammensetzt, ermittelt. So kann anhand quantitativer Zeitbudgetstudien gezeigt werden, dass in Deutschland die Gesamtarbeitszeit pro Woche für Eltern mit Kindern im Haushalt durchschnittlich 58 Stunden und für Paare ohne Kinder 48,5 Stunden beträgt (Statistisches Bundesamt 2015). Diese zehn Stunden Mehrarbeit bei Paaren mit Kindern im Haushalt entstehen ausschließlich durch ein höheres Pensum an Hausarbeit. Die Erwerbsarbeitszeit ist fast identisch mit der von Paaren ohne Kinder. Eltern mit Kleinkindern zwischen null und drei Jahren verrichten sogar 3,6-mal so viel Hausarbeit wie Paare ohne Kinder im Haushalt. Ein Vergleich der Arbeitsbelastung zwischen Männern und Frauen mit Kindern zeigt, dass die Gesamtarbeitszeit pro Woche für Frauen bei 57 Stunden liegt und die der Männer sogar bei 59 Stunden (Statistisches Bundesamt 2015). Daraus wird die Doppelbelastung beider Elternteile ersichtlich. Allerdings sind die Anteile an Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit für die Eltern unterschiedlich groß: Während der Mann 62 % seiner Arbeitsstunden mit Erwerbsarbeit verbringt, stellt die Nichterwerbsarbeit bei Müttern mit 70 % den größeren Anteil dar.

Wie sehr junge Eltern unter Zeitdruck stehen, zeigt die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität in Bezug auf die Verteilung der Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit. Etwa ein Drittel aller Väter wünscht sich mehr Zeit für die Kinderfürsorge, bei den Müttern sind es nur 19 % (Statistisches Bundesamt 2015). Schaut man sich die Zufriedenheit mit den Erwerbsarbeitszeiten an, zeigt sich das umgekehrte Bild: Fast 30 % der Mütter würden gerne mehr Zeit mit bezahlter Arbeit verbringen, bei den Vätern sind es nur 7 %. Dafür wünscht sich ein Viertel der erwerbstätigen Mütter und über die Hälfte der Väter weniger bezahlte Arbeit.

Die „Rushhour im Familienzyklus“ bedeutet nicht nur eine erhöhte Arbeitsbelastung der Eltern, sondern auch eine immense Beschneidung der reinen Elternfreizeit. Die Untersuchungen von Bittman und Wajcman (2000) ergeben für Eltern mit Kindern zwischen null und neun Jahren eine durchschnittliche Elternfreizeit von drei bis zehn Stunden pro Woche, für Eltern mit Kindern ab zehn Jahren 25 Stunden und für kinderlose Paare rund 40 Stunden pro Woche. Für Eltern mit Kindern zwischen null und neun Jahren kommt im Vergleich zu Eltern mit älteren Kindern hinzu, dass eine Verschmelzung der Freizeit mit Kindern und der Kinderfürsorgearbeit stattfindet, was ebenfalls zu einer verstärkten Belastung führt.

Rürup und Gruescu (2005) gehen auf diese Problematik in ihrer Studie „Familienorientierte Arbeitszeitmuster“ weiter ein und vergleichen anhand von Querschnittsdaten die Summe der bezahlten und unbezahlten Arbeit für Männer und Frauen mit und ohne Kind(er). Der Einbezug von unbezahlter Arbeit macht auf die schwierige Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben aufmerksam, mit der gerade Mütter konfrontiert werden. Die Studie versucht eine Verbesserung der „Work-Life-Balance“ durch flexible Arbeitszeitmodelle herbeizuführen. Durch die Betrachtung eines statischen Zustandes wird in dieser Studie jedoch nicht die Veränderung des Alltags deutlich, die sich für werdende Eltern vollzieht.

Diese Veränderungen werden in der Studie über Karriereverläufe von Frauen (Deutsches Jugendinstitut 2015) berücksichtigt. Den Ergebnissen zufolge stehen Karriere und Mobilität in einem engen Zusammenhang. Entscheidet sich ein Paar für Nachwuchs, kommt es zu einer Einschränkung der Mobilitätsmöglichkeiten. Gerade Frauen widmen sich dann anderen beruflichen Inhalten und nehmen einen „Karriereknick“ in Kauf. Die Studie beruht auf einer Sekundäranalyse bereits vorliegender Panel-Interviews sowie narrativen Einzel- und Paarinterviews mit (hoch) qualifizierten Frauen und ihren Partnern. Die Datengrundlage lässt daher keine repräsentativen Aussagen über Gesamtdeutschland zu.

Ost-West-Unterschiede bei Frauen

Entlang dieser traditionellen Geschlechterordnung haben sich in den west- und ostdeutschen Bundesländern jeweils eigene kulturelle Geschlechterarrangements entwickelt, die auf die unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklung der beiden ehemaligen Teilstaaten zurückzuführen sind (Gille/Marbach 2004). Der Umfang der Erwerbsbeteiligung sowie der zeitliche Umfang hängen bei allen Müttern deutlich von dem Alter des jüngsten Kindes ab (Bundeszentrale für politische Bildung 2012; Keller/Haustein 2012)⁴, wobei deutliche Ost-West-Unterschiede existieren. Die Erwerbsorientierung ostdeutscher Mütter (trotz anhaltend hoher Arbeitslosigkeit) liegt deutlich über der westdeutscher Mütter (Keller/Haustein 2012; Schneider et al. 2013). In der ehemaligen DDR wurde die Erwerbstätigkeit von Frauen und Müttern soziokulturell als selbstverständlich geprägt. Auch nach der Wiedervereinigung blieb die Vollzeitwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern in den ostdeutschen Bundesländern nach wie vor üblich (Kreyenfeld/Geisler 2006; Keller/Haustein 2012). Neben der soziokulturellen Selbstverständlichkeit des höheren Erwerbsumfanges bei Müttern macht die bessere Kinderbetreuungsinfrastruktur den höheren zeitlichen Erwerbsumfang im Osten möglich und begünstigt die Vereinbarung von Familien- und Erwerbsarbeit (Arránz Becker et al. 2010: 41). Während die Vollzeitquote aller ostdeutschen Mütter im Jahr 2010 bei 54 % lag, arbeiteten mit 22 % lediglich halb so viele westdeutsche Mütter in Vollzeit (Bundeszentrale für politische Bildung 2012; Holst/Wieber 2014). Besonders niedrig ist die Vollzeitquote von westdeutschen Müttern mit Kindern zwischen drei und fünf sowie sechs und neun Jahren (19,5 %). In beiden Teilen Deutschlands arbeiteten Mütter am häufigsten in Vollzeit, wenn das jüngste Kind zwischen 15 und 17 Jahre alt war (34 % im Westen und 60 % im Osten). Die höchste Teilzeitquote in beiden Regionen war bei Frauen mit jüngstem Kind im Grundschulalter (81 % bzw. 49 %) (Keller/Haustein 2012). Bei den aktiv erwerbstätigen Vätern sind bezüglich des zeitlichen Erwerbsumfanges keine großen regionalen Unterschiede zu verzeichnen. Die Vollzeitquote der Väter ändert sich nur geringfügig mit dem Alter des jüngsten Kindes. Vor diesem Hintergrund erwarten wir, dass Frauen mit minderjährigen Kindern im Haushalt aus den ostdeutschen Bundesländern einen höheren Umfang an bezahlter Arbeit leisten als Mütter aus den westdeutschen Bundesländern (Hypothese 2a). Für Männer sind keine regionalen Unterschiede zu erwarten (Hypothese 2b).

3 Daten und Methoden

Die Datenbasis für diese Studie bildet die dritte Zeitverwendungserhebung⁵ (2012/2013) des Statistischen Bundesamtes.

Der Datensatz gliedert sich in drei Befragungsteile – den Haushaltsfragebogen (Haushaltsdaten), den Personenfragebogen (Personendaten) und das Kernstück der Erhebung – das Tagebuch (Summendaten), das die Angaben zu Aktivitäten an drei vorgegebenen Tagen enthält. Für unsere Studie wurden die 3 Datensätze miteinander verknüpft, sodass die Aktivitäten in Kombination mit Personen- und Haushaltsmerkmalen ausgewertet werden konnten. Dafür wurden die Personendaten mit den Haushaltsdaten über die Haushalts-ID (id_hhx) und anschließend mit den Tagebuchdaten über die Personen-ID (id_persx) verknüpft. Für die Auswertungen wurde der Hochrechnungsfaktor zur Zeitverwendung der Person auf Basis der Tagebücher (hrft95) verwendet.

Methodisch wird die Zeitverwendung in einem synthetischen Lebenslauf abgebildet, in welchem der Zeitaufwand für einzelne Aktivitäten in verschiedenen Lebensphasen dargestellt wird. Hierbei wird der Familienzyklus einer Familie mit zwei Kindern mit Lebensphasen ohne Kinder kombiniert. Dadurch ergeben sich vier Phasen:

⁴ Die Zahlen basieren auf dem Mikrozensus 2010.

⁵ Die zwei vorhergehenden Zeitbudgeterhebungen des Statistischen Bundesamts erfolgten in den Jahren 1991/1992 und 2001/2002.

1. Die „Pre-Familien-Phase“ mit Personen bis einschließlich 28 Jahre ohne Kinder im Haushalt.
2. Die Familienphase mit einem Kleinkind.
3. Die Familienphase mit zwei Kindern im Haushalt.
4. Die sogenannte „Empty-Nest-Phase“ mit Personen ab 50 Jahre ohne minderjährige Kinder im Haushalt.

Das Alter 28 als obere Grenze für die erste Phase wurde gewählt, da bei Frauen in Deutschland das Durchschnittsalter für die Geburt des ersten Kindes 2012, dem Jahr der Erhebung, rund 29 Jahre (29,2) betrug (Statistisches Bundesamt 2014). Das Alter von 50 Jahren fungiert als Beginn der Empty-Nest-Phase in diesem synthetischen Lebenslauf, da das jüngere zweite Kind basierend auf den gemachten Durchschnittsangaben, dann volljährig ist. Die Paritäten in der Familienphase wurden so konstruiert, dass der durchschnittliche Geburtenabstand von drei Jahren angenommen wurde. Daher wurde für die Phase mit einem Kind die Zeitverwendung von Frauen und Männern verwendet, die nur ein Kind haben und das unter drei Jahre alt ist. Für den restlichen Familienzyklus wurden nur Familien mit zwei Kindern betrachtet und der Zyklus nach dem Alter des jüngsten Kindes von 0 bis 18 Jahre berechnet.

Anhand dieser vier Phasen des synthetischen Lebenslaufs soll die zeitliche Belastung der Eltern mit Kleinkindern im Vergleich zu Personen ohne Kinder sichtbar werden. Der synthetische Lebenslauf stellt somit die empirische Basis dieser Studie dar. Er besteht aus der Aneinanderreihung von Mittelwerten (arithmetisches Mittel) der verschiedenen Aktivitäten für verschiedene Personengruppen.

Die Zuordnung der Kinder im Haushalt zu den jeweiligen Personen ist nicht ohne weiteres möglich. Ohne eine zusätzliche Abgrenzung würden zum Teil minderjährige Kinder ihren älteren Geschwistern im Haushalt als Kinder zugeordnet werden. Um dies zu verhindern, wurde eine Hilfsvariable zur Altersdifferenz der jeweiligen Person und dem jüngsten Kind im Haushalt errechnet. Zu einer Person werden demnach nur dann Kinder im jeweiligen Haushalt zugeordnet, wenn das jüngste Kind im Haushalt mindestens 16 Jahre jünger ist als die Person selbst. Die Tabellen 1 und 2 geben einen Überblick über die Fallzahlen für die einzelnen Personengruppen dieser Untersuchung.

Tabelle 1 Fallzahlen für Männer und Frauen nach Alter der befragten Person bzw. Alter des jüngsten Kindes im Haushalt

Alter der befragten Person bzw. Alter des jüngsten Kindes	Männer	Frauen
20 – 22 Jahre	195	187
23 – 25 Jahre	133	110
26 – 28 Jahre	63	63
1 Kind zw. 0 – 2 Jahren	80	91
2 Kinder zw. 0 – 2 Jahren	98	105
2 Kinder zw. 3 – 5 Jahren	129	141
2 Kinder zw. 6 – 8 Jahren	131	155
2 Kinder zw. 9 – 11 Jahren	126	160
2 Kinder zw. 12 – 14 Jahren	153	184
2 Kinder zw. 15 – 17 Jahren	110	139
50 – 52 Jahre	164	258
53 – 55 Jahre	184	228
56 – 58 Jahre	175	239
59 – 61 Jahre	162	218
62 – 64 Jahre	172	192
65+ Jahre	735	726

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung

Tabelle 2 Fallzahlen nach Alter der befragten Person bzw. Alter des jüngsten Kindes im Haushalt für Männer und Frauen in Ost- und Westdeutschland

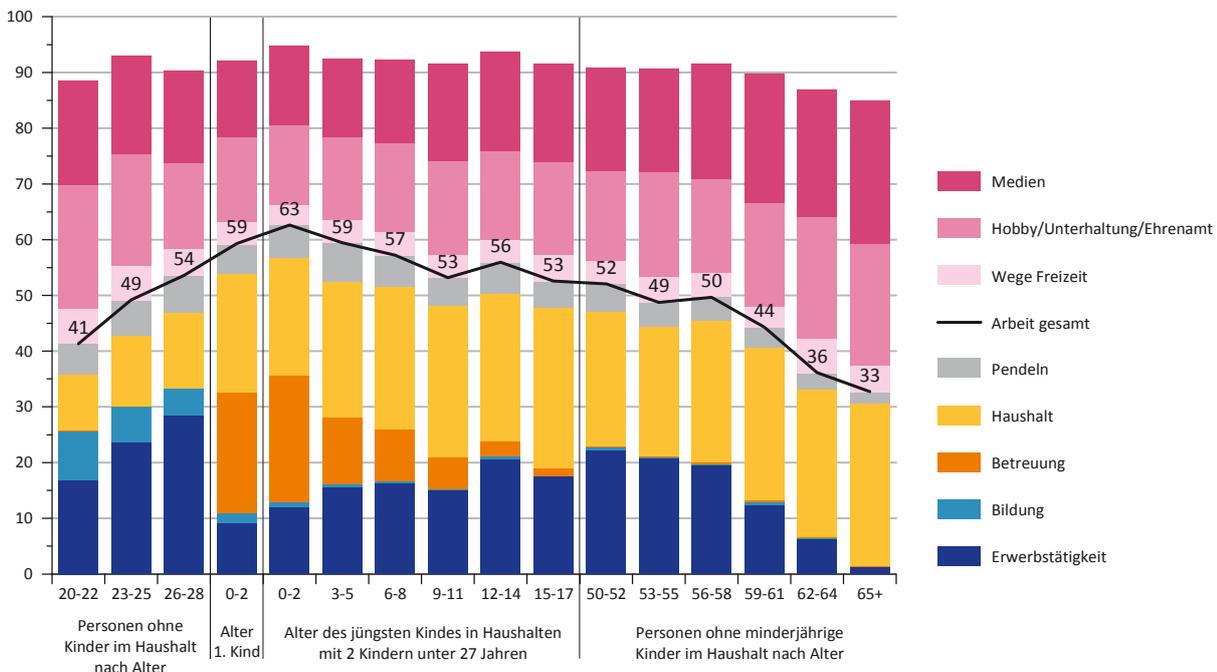
Alter	Männer		Frauen	
	Ost	West	Ost	West
18 – 28 Jahre	100	433	79	455
Kind zw. 0 – 5 Jahren	97	358	113	403
Kind zw. 6 – 17 Jahren	206	838	276	1 114
50 – 64 Jahre	175	682	230	905
65+ Jahre	143	592	174	552

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung

4 Zeitverwendung von Männern und Frauen im Lebenslauf

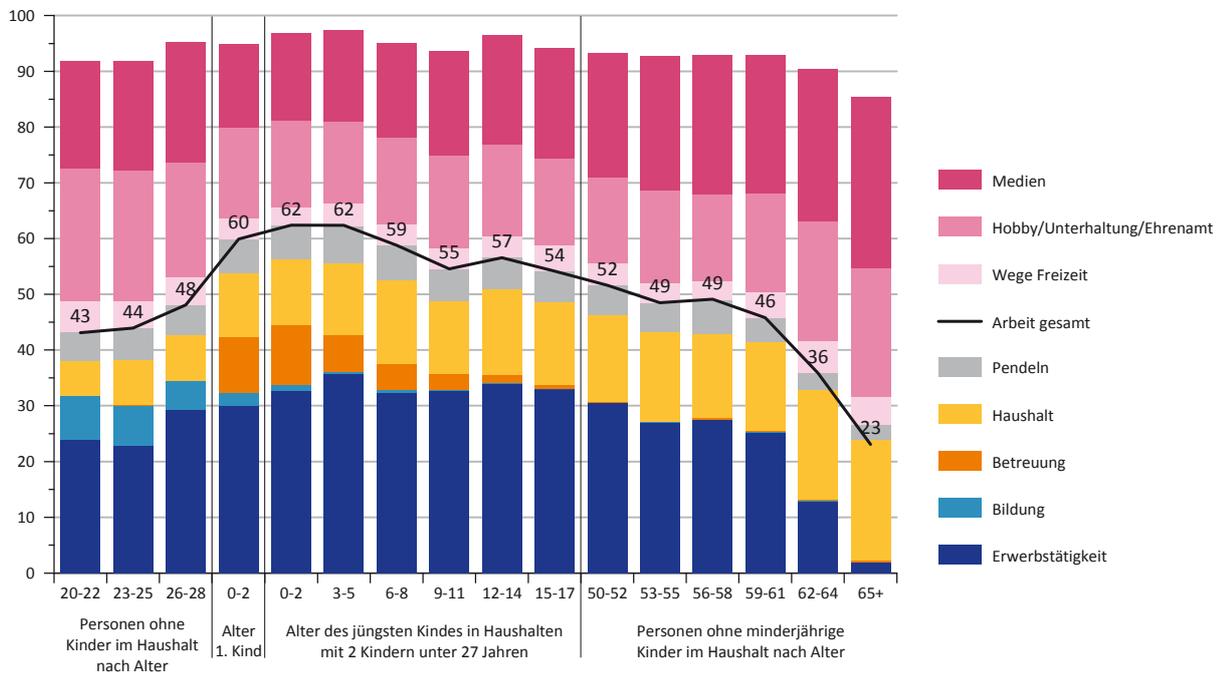
Im Lebenslauf treten einerseits deutliche Unterschiede in der Belastung durch bezahlte beziehungsweise unbezahlte Arbeit auf, andererseits werden aber auch starke Schwankungen in der gesamten Arbeitsbelastung deutlich. Dies kennzeichnet die Rushhour des Lebens im Familienzyklus, wobei sich die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erheblich unterscheidet. Abbildung 1 und Abbildung 2 zeigen hierbei für Frauen und Männer die pro Woche verwendete Zeit für einzelne Tätigkeiten beziehungsweise Tätigkeitsgruppen in Stunden. Die Gesamtbelastung als Summe aus bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie dem beruflichen Pendeln beträgt in der Rushhour durchschnittlich etwa 62 - 63 Stunden pro Woche; wohlgemerkt, eine Arbeitsbelastung über mehrere Jahre hinweg. Bei Müttern beträgt die Spitzenbelastung in der Kleinkindphase des zweiten Kindes 63 Stunden, die Gesamtarbeitsbelastung bei Vätern beträgt in den ersten sechs Lebensjahren des zweiten Kindes 62 Stunden pro Woche.

Abbildung 1 Zeitverwendung der Frauen: Synthetischer Lebenslauf
Stunden pro Woche



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung 2 Zeitverwendung der Männer: Synthetischer Lebenslauf
Stunden pro Woche



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

Bereits in der „Pre-Familien-Phase“ bis zum Alter von 28 Jahren zeigen sich zwischen den Geschlechtern einige Unterschiede in der Arbeitsbelastung. Während bei der bezahlten Arbeit lediglich in der Altersgruppe 20 - 22 die Männer mit 24 Stunden gegenüber 17 Stunden bei Frauen eine deutlich stärkere Belastung mit Erwerbsarbeit aufweisen, ist bei den Frauen bereits in dieser Phase durchweg eine deutlich stärkere Belastung durch Hausarbeit zu erkennen, was auch insgesamt zu einer stärkeren Arbeitsbelastung bei Frauen mit bis zu 54 Stunden gegenüber 48 Stunden bei Männern führt.

In der Familienphase mit der Geburt des ersten Kindes ist eine deutliche Zunahme der Gesamtbelastung für beide Geschlechter zu erkennen, wobei in dieser Phase die Belastung bei Männern überproportional ansteigt und das Niveau der Frauen erreicht. Die gesamte Arbeitsbelastung ist hierbei jedoch sehr unterschiedlich verteilt: Während für Männer sowohl die Erwerbstätigkeit (eher moderat) als auch Haushaltstätigkeiten und Kinderbetreuung mehr Zeit in Anspruch nehmen, findet bei Frauen zum Großteil eine Substitution von Erwerbsarbeit durch (mehr) Haushalt und Kinderbetreuung statt. So steigt bei Männern die Stundenzahl für Erwerbstätigkeit auf bis zu 35,6 Stunden pro Woche an (Männer mit Kindern und jüngstem Kind im Alter zwischen drei und fünf Jahren), bei den Frauen hingegen fällt sie mit dem ersten Kind schon auf 9,1 Stunden ab. Auffällig ist außerdem, dass Männer mit der Geburt des ersten Kindes große Einbußen in der Freizeit (Mediennutzung und Hobby/Unterhaltung/Ehrenamt) erfahren, während Frauen bereits in der „Pre-Familien-Phase“ zwischen 26 und 28 Jahren weniger Wochenstunden für Freizeit zur Verfügung hatten. Die ungleiche zeitliche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern in der Rushhour des Lebens weist eindeutig auf die Traditionalisierung der Geschlechterrollen hin: Väter fokussieren sich noch stärker auf den beruflichen Bereich und sichern somit die finanzielle Basis der Familie, während Mütter die Hauptverantwortung für Kinder und Haushalt übernehmen und die Rolle der Zuverdienerin einnehmen. Diese traditionelle Aufgabenteilung geht mit erheblichen Folgen für die Stellung der Frau in der Paarbeziehung, ihre Karriereperspektiven sowie für die Alterssicherung einher.

Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt führt ein abnehmender Betreuungsaufwand wieder zu einer moderaten Zunahme der Erwerbstätigkeit bei den Frauen auf bis zu 20,6 Stunden in der Woche. Damit verbleiben die Frauen aber deutlich unter dem Niveau der Männer, worin sich insbesondere die starke Verbreitung der Teilzeitarbeit bei Frauen widerspiegelt. Die Gesamtbelastung nimmt mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes bei beiden Geschlechtern zunehmend ab.

Die Phase der sogenannten „Empty-Nester“ zeigt einen weiteren Rückgang der Gesamtbelastung bei beiden Geschlechtern. Bei Frauen ist hier keine größere Zunahme an weiterer Erwerbstätigkeit zu erkennen, was einen Verbleib des Großteils der Frauen bei einer Teilzeittätigkeit auch nach der Familienphase unterstreicht. Mit zunehmendem Alter verliert die Erwerbstätigkeit schließlich immer mehr an Bedeutung, wohingegen der Zeitaufwand für Tätigkeiten im Haushalt überraschenderweise wieder ansteigt und in der Altersgruppe 65+ schließlich mit 29 Stunden bei Frauen und 22 Stunden bei den Männern die höchsten Werte im gesamten Lebenslauf erreicht.

5 Haushaltsaktivitäten im Lebensverlauf

Im vorigen Abschnitt wurde der deutliche Anstieg der Arbeitsbelastung mit der Geburt des ersten Kindes sichtbar, worin der Beginn der Rushhour zu sehen ist. Unsere Vermutung, dass mit der Geburt des ersten und zweiten Kindes die Mehrarbeit im Haushalt ansteigt, findet sich im empirischen Material bestätigt. Die Wochenstundenzahl an Haushaltsaktivitäten steigt zunächst von 13,5 auf 22 bei Frauen an. Bei Männern steigen die Wochenstunden der Haushaltsarbeit mit der Geburt des ersten Kindes von 8,5 auf 12 und mit der Geburt des zweiten Kindes weiter bis auf 15 an. Es zeigt sich jedoch entgegen den Erwartungen kein Rückgang der Stundenzahl an Haushaltsaktivitäten bei Personen über 50 Jahre ohne minderjährige Kinder im Haushalt. Die Stundenzahl sinkt von 29 bei Frauen mit jüngstem Kind zwischen 15 und 17 Jahre auf 24 Stunden pro Woche bei Frauen ohne minderjährige Kinder im Haushalt, doch sie steigt mit zunehmendem Alter der Frauen wieder an und erreicht ab dem 65. Lebensjahr erneut das Hoch von 29 Stunden Haushaltsaktivität pro Woche bei Frauen. Auch bei Männern findet entgegen den Erwartungen keine zeitliche Entlastung im Haushalt nach dem Auszug der Kinder statt, sondern ein leichter Anstieg. Ab dem 65. Lebensjahr wird ein Hoch von 21,5 Wochenstunden an Haushaltsaktivitäten erreicht.

In diesem Abschnitt prüfen wir, wieso ein derartiger Anstieg der Haushaltstätigkeit bei Personen ab 50 Jahre ohne Kinder im Haushalt stattfindet, indem wir uns genauer die Verteilung der Haushaltsaktivitäten⁶ in dem hier synthetisch generierten Lebenslauf anschauen. Dabei lassen sich für dieses Phänomen die Hypothesen aufstellen, dass die Haushaltsarbeit in der Rushhour des Lebenszyklus auf das „Notwendigste“ reduziert ist und unter besonderem Zeitdruck und Koordinationsaufwand erledigt wird (Hypothese 3). Bei Personen ab 50 Jahre ohne Kinder (Empty-Nester) stellt die Arbeit im Haushalt hingegen keine Notwendigkeit mehr dar, sondern kommt eher einer Freizeitbeschäftigung gleich, für die sich Männer und Frauen ausgiebig Zeit lassen (Hypothese 4).

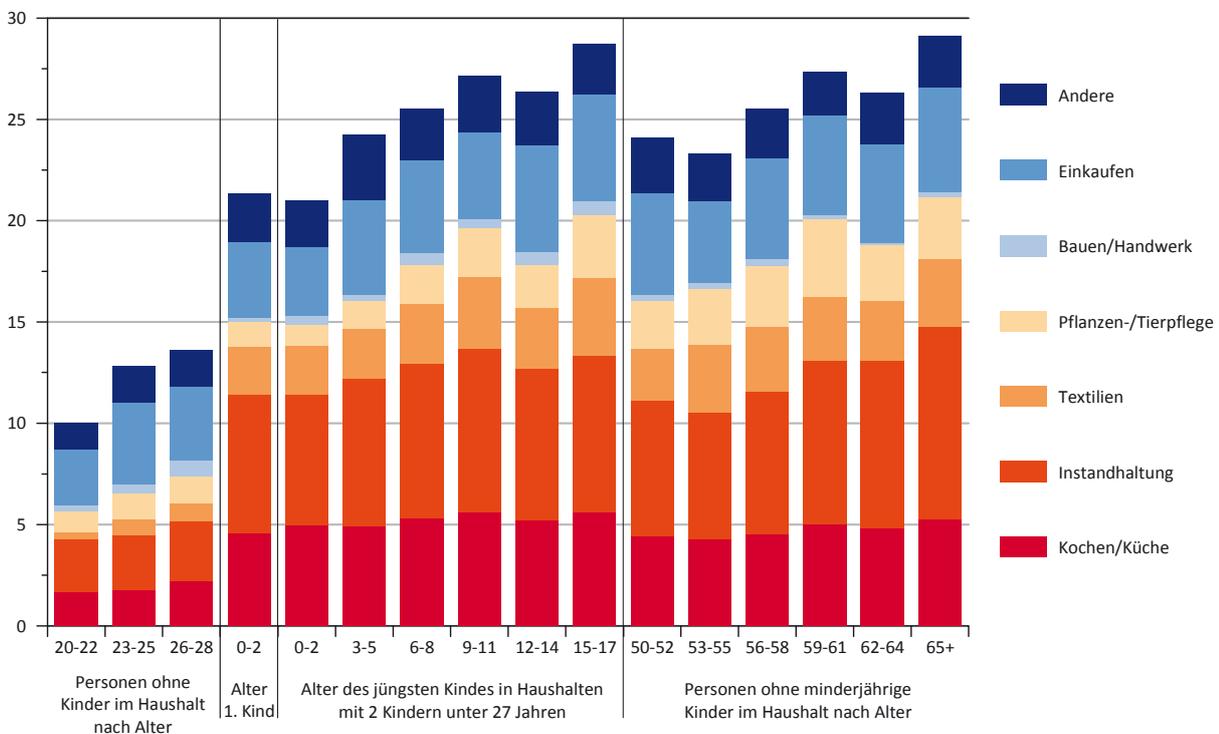
Haushalt ist nicht gleich Haushalt

Abbildung 3 zeigt, dass der Großteil der für Haushalt verwendeten Zeit in der Rushhour des Lebens bei Müttern von kleinen Kindern durch die Mehrarbeit beim Kochen, Putzen, Wäschewaschen und Einkaufen entsteht. Bei Männern entfällt ein Großteil dieser Mehrarbeit auf Handwerkliches, Tier-/Pflanzenpflege sowie Putzen und Kochen (Abbildung 4). Wenn Kinder mit im Haushalt leben, ist das vermehrte Putzen, Kochen und Einkaufen eine Notwendigkeit, die durch die gestiegene Zahl an Haushaltsmitgliedern und die Fürsorge entsteht. Gleichzeitig stellt dies eine aktive Erwerbsphase dar, in der vor allem Männer aber auch Frauen aus finanziellen und Karrieregründen beide Lebensbereiche – Familie und Beruf – vereinbaren müssen. Die sehr knappen Zeitressourcen müssen maximal effizient eingesetzt werden, damit allen Anforderungen – Kinder, partnerschaftliche Beziehung, Erwerbsarbeit und Haushalt – nachgegangen werden kann. Genau dieser Zeitmangel und die schwierige Vereinbarkeit von Berufs-, Privat- und Familienleben machen die Rushhour des Lebenszyklus aus. Das Notwendige an Haushalt wird schnell und meist nebenbei erledigt, was sich in dem Anstieg der Wochenstundenzahl für Kochen und Putzen/Waschen äußert (Hypothese 3) (Abbildung 3 und 4). Nicht auszuschließen ist, dass viele Familien mit kleinen Kindern in dieser stressigen Lebensphase eine Haushaltshilfe in Anspruch nehmen.

⁶ Hierfür wird die Kategorie Haushaltsführung (1-Steller) in folgende Aktivitäten aufgeschlüsselt: Zubereitung von Mahlzeiten/Küche, Instandhaltung von Haus/Wohnung (Putzen, Aufräumen, Reinigen), Textilien (Waschen, Bügeln), Pflanzen-/Tierpflege, Bauen/Handwerk, Einkaufen/Fremdleistungen und Sonstiges (2-Steller).

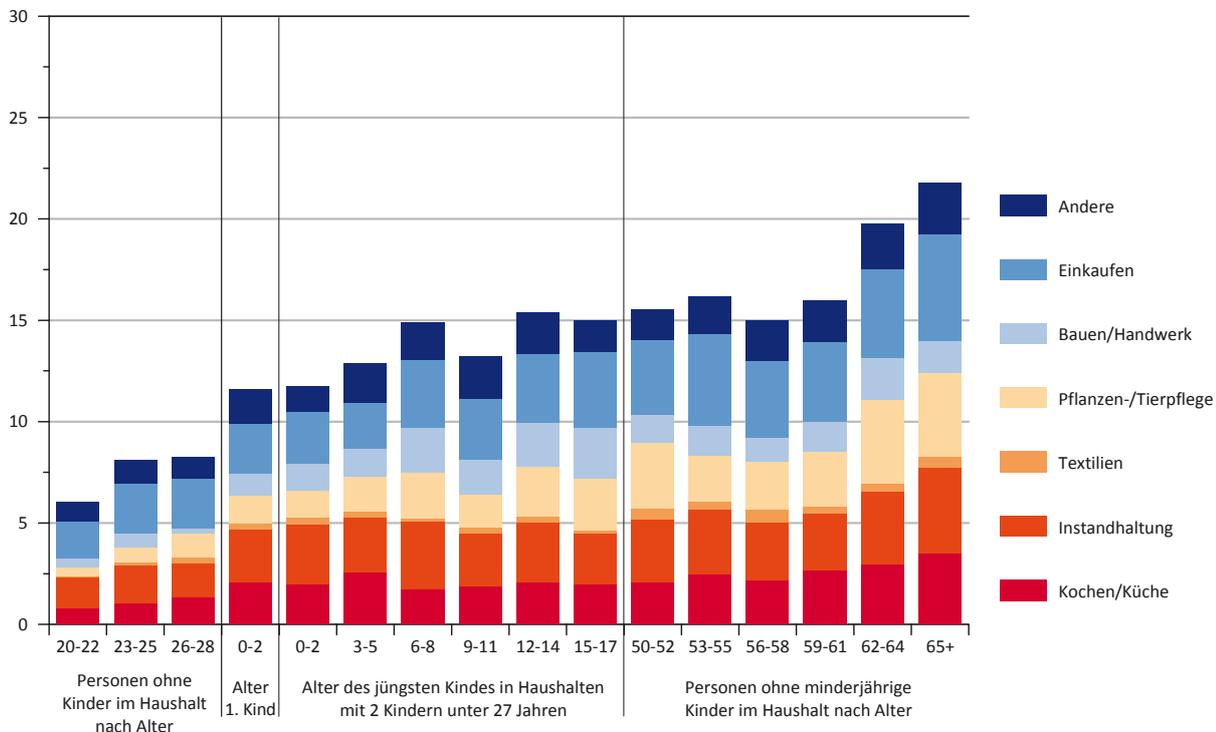
Sind jedoch keine Kinder mehr im Haushalt, dient die hohe Zeitinvestition in den Haushalt der Verbesserung der Lebensqualität. Wir nehmen an, dass die Wohnung öfter sauber gemacht wird als unbedingt notwendig, das Kochen der kreativen Entfaltung und dem Ausprobieren neuer Rezepte dient, die Dekoration im Haus vielleicht mehrmals pro Jahr gewechselt und das Einkaufen mehr als Genuss statt als lästige Notwendigkeit erlebt wird. Was bei Männern und Frauen ohne Kinder im Haushalt aus den Abbildungen 3 und 4 ganz deutlich zu entnehmen ist, ist die Zunahme an Zeitverwendung für die Pflanzen- und Tierpflege. Das ist plausibel und unterstützt die Hypothese, dass die Haushaltstätigkeit mit steigendem Alter und wenn keine Kinder mehr im Haushalt leben immer mehr als Hobby und Freizeit erlebt wird (Hypothese 4). In der Empty-Nest-Phase wird den Pflanzen und dem Garten mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Vielleicht legt man sich ein Haustier zu und widmet ihm Zeit, die in der Zeitverwendungsstudie unter dem Haushalt aufgefasst wird. Die Haushaltsaktivitäten werden womöglich zu einer gemeinschaftlich verbrachten Zeit. Gerade die Zeiten für Einkaufen und Tier-/Pflanzenpflege sind bei Männern und Frauen nahezu identisch. Tätigkeiten, die in der Rushhour des Lebens aus der Notwendigkeit heraus ausgeübt werden, könnten anschließend zu einer Art Freizeitaktivität geworden sein.

Abbildung 3 Haushaltsaktivitäten von Frauen im Lebenslauf
Stunden pro Woche



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung 4 Haushaltsaktivitäten von Männern im Lebenslauf
Stunden pro Woche



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

6 Der subjektive Zeitdruck in der Rushhour des Lebens

Um die oben aufgestellten Hypothesen (Hypothese 3 und 4) zu überprüfen, inwieweit das ansteigende Volumen an Haushaltstätigkeiten im Lebenslauf auf die Qualität und Intensität der ausgeübten Aktivitäten zurückzuführen ist, schauen wir uns die subjektive Zeitverwendung im synthetischen Lebenslauf an. Die Variablen „Angewiesen, den Tag zu planen“, „Häufig unter Zeitdruck“ und „(Un)regelmäßig ausschlafen“ aus dem Personendatensatz der Zeitverwendungserhebung stellen empirische Indikatoren für das die „Rushhour des Lebens“ prägende vereinbarkeitsbedingte Stressempfinden dar. Auf einer Likert-Skala messen sie, inwieweit die befragten Personen den einzelnen Aussagen zustimmen oder ablehnen.

So schlecht schlafen Eltern von Kleinkindern

Die Abbildungen 5 und 6 zeichnen die Rushhour des Lebenszyklus deutlich ab (Hypothese1). Mit der Geburt des ersten Kindes steigen bei Männern und Frauen alle drei Indikatoren des Stressempfindens an, wobei ein mangelndes Ausschlafen im Durchschnitt am häufigsten angegeben wird. Dies stellt einen weiteren Beleg für die Hypothese 3 dar. Darüber hinaus stellt sich der subjektive Zeitdruck in der Rushhour des Lebens geschlechtsspezifisch dar. Das Stressempfinden bei kinderlosen Männern und Frauen unter 28 Jahre bewegt sich im mittleren Bereich mit leichter Tendenz, dass Frauen etwas häufiger unter Druck stehen und Schlafmangel empfinden als Männer. Im intensivsten Abschnitt der Rushhour des Lebenszyklus, wenn die Kinder zwischen null und zwei Jahre alt sind, fühlen Frauen sich stärker unter Planungsdruck und empfinden höheren Schlafmangel als Männer. Dieser Geschlechterunterschied könnte darauf zurückzuführen sein, dass Frauen für das nächtliche Aufstehen und Versorgen der Babys beziehungsweise Kleinkinder sowie für die aufwendige Koordination und Planung des Familienalltages zuständig sind. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Vereinbarkeit von Berufs-, Privat- und Familienleben stärker ein Problem bei Frauen als bei Männern darstellt. Der höhere Planungsdruck und der stärkere Schlafmangel sprechen auch für eine Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse. Einzig der subjektive Zeitdruck ist in der Phase mit kleinen Kindern bei beiden Geschlechtern gleich hoch.

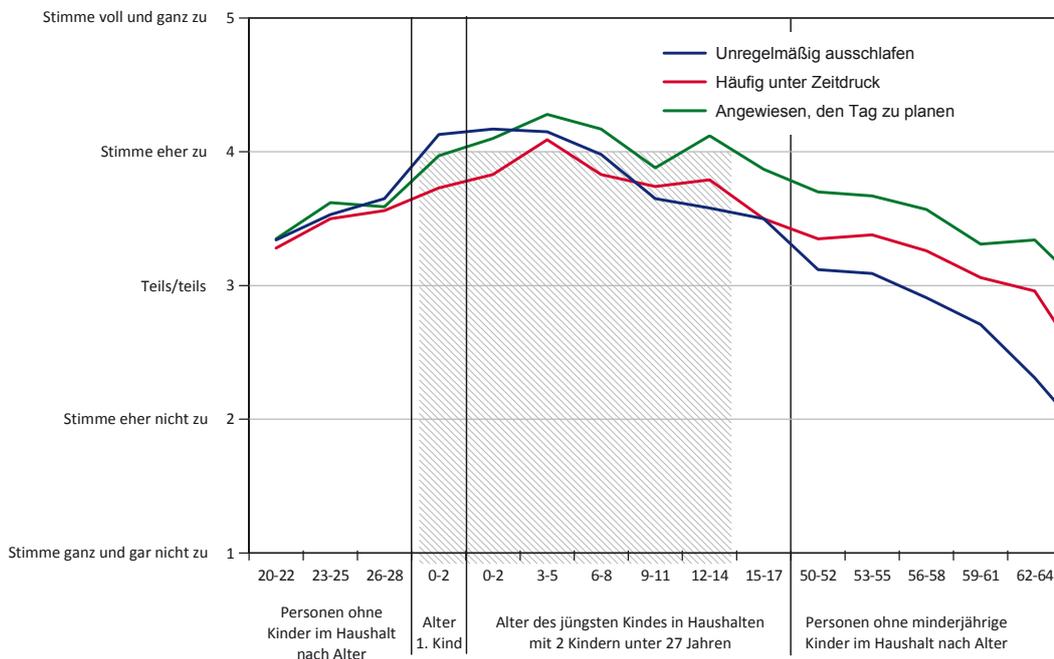
Die Rushhour des Lebens ist länger und intensiver bei Frauen

Der in Grau markierte Bereich in den Abbildungen 5 und 6 zeigt die Dauer und Intensität der Rushhour des Lebens an. Bei Männern ist die intensivste Phase ab der Geburt des ersten Kindes, bis die Kinder das Alter von fünf Jahren erreicht haben. Bemerkbar macht sich die Rushhour bei Vätern vor allem durch das unregelmäßige Ausschlafen, das im Alter von null bis zwei Jahre des jüngsten Kindes ein Höchstniveau erreicht. Nach dem fünften Lebensjahr des jüngsten Kindes sinken alle drei Indikatoren kontinuierlich ab (markierter Bereich in Abbildung 6). Ein kleiner Anstieg des Planungsdrucks ist bei Männern mit zwei Kindern zwischen sechs und acht Jahren zu verzeichnen. Bei Frauen dauert hingegen die Phase der Rushhour des Lebens deutlich länger an und wird intensiver empfunden (markierter Bereich in Abbildung 5), was unsere Hypothese 1 bekräftigt. Alle drei Indikatoren steigen höher als bei Männern an und sinken erst mit dem Auszug der Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt ab. Besonders deutlich zu sehen ist, wie sehr Mütter von kleinen Kindern unter Schlafmangel leiden. Von der Geburt des ersten Kindes bis das jüngste Kind das Schulalter erreicht hat, stimmen die meisten Frauen im Durchschnitt zu, unregelmäßig ausschlafen zu können. Der Planungs- und Zeitdruck erreicht seinen Höhepunkt, wenn das jüngste Kind im Kindergartenalter ist. Ein Wiederanstieg dieser zwei Indikatoren ist im Alter zwischen 12 und 14 Jahren des jüngsten Kindes zu sehen.

Wenn die Kinder weg sind: Regelmäßiger ausschlafen und Freizeit planen

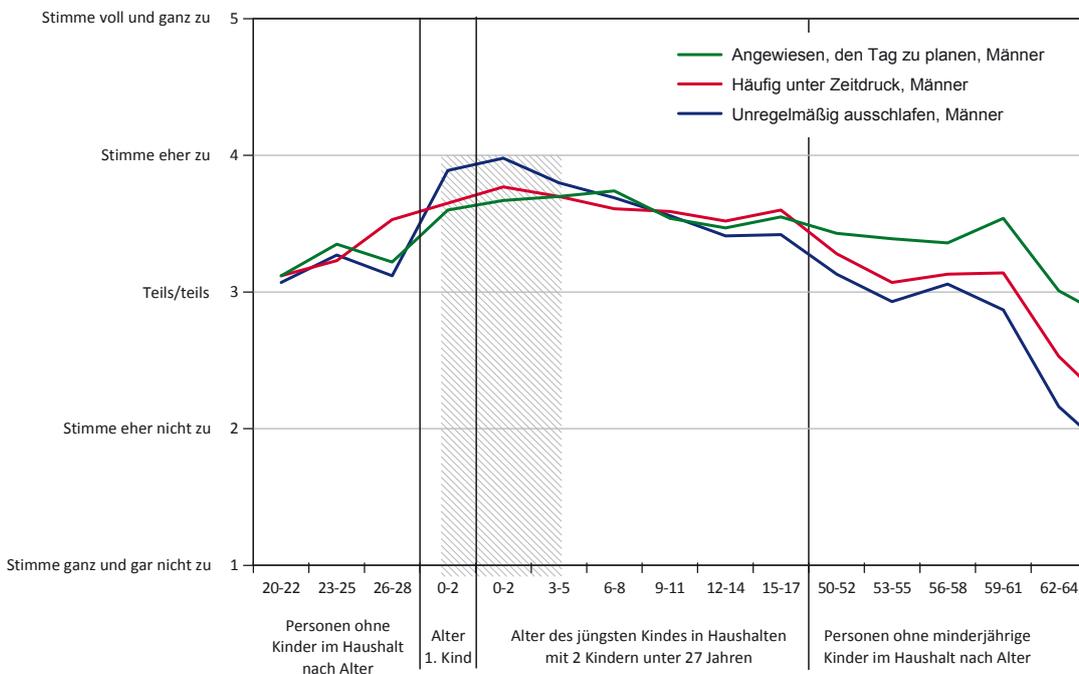
Bei Männern und Frauen nimmt das Stressempfinden nach dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus kontinuierlich ab. Ab dem 60. Lebensjahr gibt es einen deutlichen Abnahmeschub, der vermutlich mit dem Renteneintrittsprozess zusammenhängt. Die Befragten ohne Kinder im Haushalt fühlen sich im Durchschnitt viel seltener unter Zeitdruck als Personen mit kleinen Kindern im Haushalt. Das unregelmäßige Ausschlafen bewegt sich bei Männern und Frauen ab 50 Jahre ohne minderjährige Kinder im Haushalt im Mittelfeld und erreicht in dem 64. Lebensjahr erstmals einen negativen Wert. Männer und Frauen stimmen im Durchschnitt dann eher nicht zu, dass sie unregelmäßig ausschlafen können. Einzig der Planungsdruck sinkt weniger stark ab. Dies könnte daran liegen, dass Personen ohne Kinder im Haushalt intensiver und häufiger ihre Freizeitaktivitäten und Urlaubsauszeiten planen. Insgesamt bestätigen die Abbildungen 5 und 6 unsere Hypothese, dass das ansteigende Volumen an Haushaltstätigkeiten in der Empty-Nest-Phase auf die Qualität und Intensität der ausgeübten Aktivitäten zurückzuführen ist, da parallel mit dem Anstieg der Haushaltsarbeit ein Rückgang des subjektiv empfundenen Stresses stattfindet (Hypothese 4).

Abbildung 5 Zeitdruck, Planungsdruck und Ausschlafen im Lebenslauf Frauen



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung 6 Zeitdruck, Planungsdruck und Ausschlafen im Lebenslauf Männer



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

7 Wie unterscheiden sich Ost- und Westdeutschland in der Zeitverwendung?

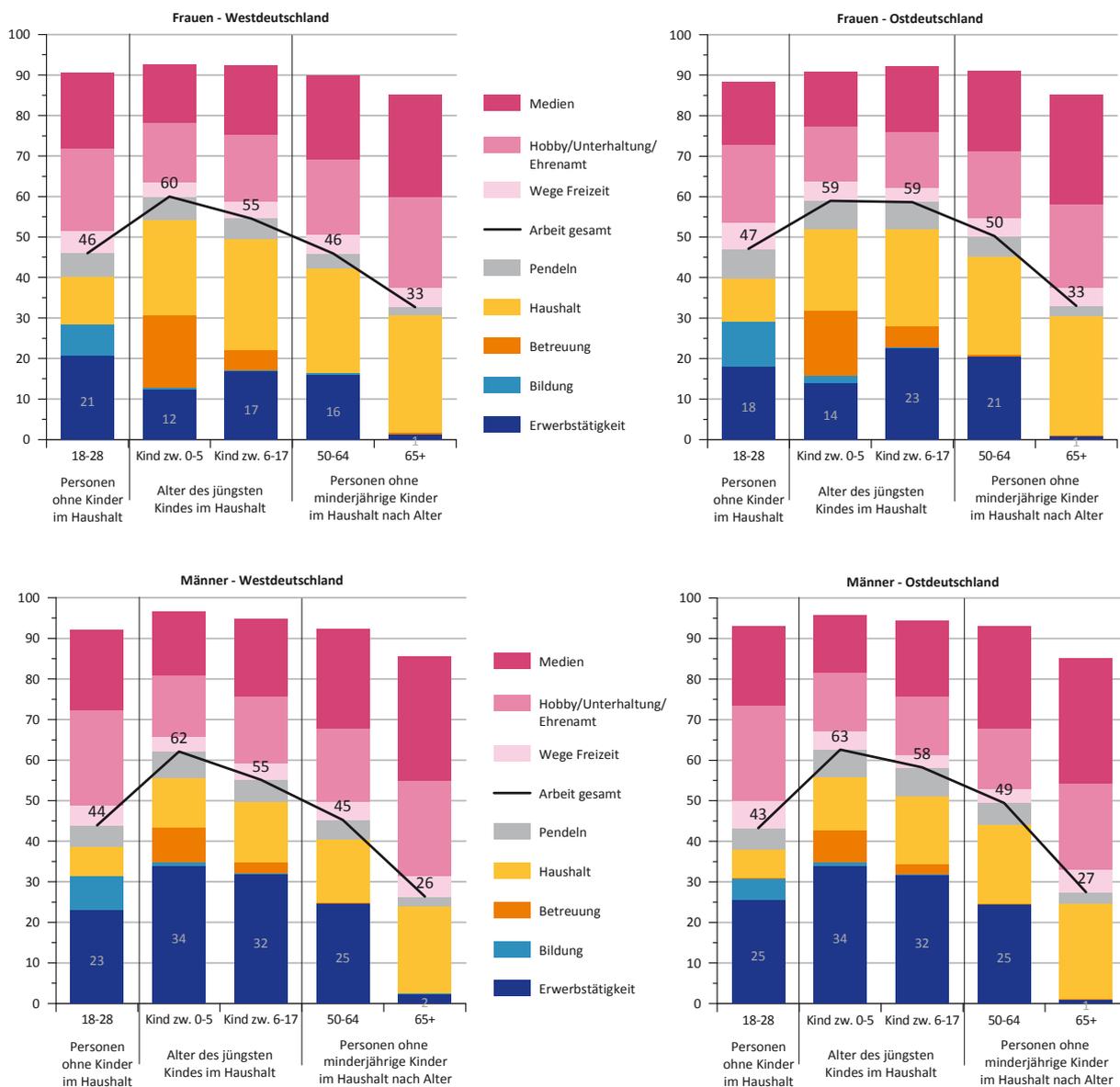
Vor dem Hintergrund der anhaltenden Ost-West-Unterschiede bei Frauen erwarten wir mehr Wochenstunden der Erwerbsarbeit bei ostdeutschen Frauen. Bei den Männern sind dagegen keine regionalen Unterschiede zu erwarten. Aufgrund der sehr niedrigen Fallzahlen von jungen Eltern können wir keine detaillierte Auswertung der Tätigkeiten nach Region vornehmen. Um aussagekräftige Ergebnisse erzielen zu können, haben wir uns entschieden, Frauen mit jüngstem Kind im Alter zwischen null und fünf Jahre in einer Kategorie und die mit jüngstem Kind im Alter zwischen 6 und 17 Jahre in einer zweiten Kategorie zusammenzufassen. Die Anzahl der Kinder konnten wir dabei nicht berücksichtigen. Aufgrund dieser Einschränkungen und den niedrigen Fallzahlen sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren.

Ostdeutsche Mütter sind mehr Wochenstunden erwerbstätig als westdeutsche Mütter

Insgesamt zeigt sich, dass anders als vor zehn Jahren (Gille/Marbach 2004) die Gesamtarbeitsbelastung in den westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern sich kaum unterscheidet, was auf eine Tendenz zur stärkeren Angleichung beider Teile Deutschlands hindeutet. Ausnahme macht hier die Gruppe der Männer und Frauen mit jüngstem Kind im Alter zwischen 6 und 17 Jahre, die in den ostdeutschen Bundesländern im Durchschnitt drei beziehungsweise vier Stunden mehr Arbeit in der Woche leisten. Bei Frauen ist dieser Unterschied auf die höhere Erwerbsbeteiligung sowie höhere Pendelzeiten ostdeutscher Frauen zurückzuführen, bei Männern hingegen auf den stärkeren Einsatz im Haushalt sowie höhere Pendelzeiten der ostdeutschen Männer. Wie erwartet, hängt der zeitliche Erwerbsumfang von ost- und westdeutschen Müttern von dem Alter des jüngsten Kindes ab (Abbildung 7). Allerdings sind hier aufgrund der Zusammenfassung in grobe Kategorien keine weiteren Aussagen über den regionalspezifischen Zusammenhang zwischen Erwerbsumfang von Müttern und dem Alter des Kindes möglich. Darüber hinaus zeigt Abbildung 7 den erwarteten tendenziellen Unterschied zwischen Frauen in Ost- und Westdeutschland (Hypothese 2a). Kinderlose Frauen unter 28 Jahre arbeiten in Ostdeutschland im Durchschnitt drei Stunden weniger als in Westdeutschland. Dies ist vermutlich eher auf den Mangel an Vollzeitarbeitsplätzen und die höhere Arbeitslosigkeit in den ostdeutschen Bundesländern als auf eine niedrigere Erwerbsmotivation zurückzuführen (Keller/Haustein 2012). Die Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit in der Familienphase unterscheidet sich in Ost- und Westdeutschland schon merklich. Dies ist ein Hinweis darauf, dass in Ostdeutschland die „Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse“ in dieser Phase weniger stark ausgeprägt ist als in Westdeutschland. Diese Vorreiterrolle der ostdeutschen Bundesländer in der partnerschaftlichen Arbeitsteilung in Familien wurde bereits in der Analyse der zweiten Zeitverwendungserhebung festgestellt (Gille/Marbach 2004). Wenn das jüngste Kind zwischen null und fünf Jahre alt ist, sind ostdeutsche Mütter im Durchschnitt zwei Stunden länger (14 Stunden) in der Woche erwerbstätig als westdeutsche Mütter (12 Stunden). Diese Differenz steigt an und liegt bei fünf Stunden weniger Erwerbsarbeit in der Woche bei westdeutschen Müttern mit jüngstem Kind zwischen 6 und 17 Jahre (17 Stunden) im Vergleich zu ostdeutschen Frauen, die im Durchschnitt 23 Stunden in der Woche erwerbstätig sind. Dafür sind Mütter mit minderjährigen Kindern im Haushalt in den westdeutschen Bundesländern mehr mit Haushalt und Kinderbetreuung beschäftigt. Insgesamt verfügen sie über mehr Freizeit über den gesamten Lebenslauf (Hobby/Unterhaltung und Mediennutzung) und haben ein etwas niedrigeres Gesamtarbeitspensum als ostdeutsche Frauen.

Bei Männern zeigen sich, wie erwartet, keine regionalen Unterschiede in dem Erwerbsumfang. Ostdeutsche Männer sind eine Wochenstunde mehr in der Betreuung beschäftigt. Auffällig ist die etwas stärkere Beteiligung von Vätern und Männern zwischen 50 und 64 Jahre ohne Kinder an Haushaltsaktivitäten. Dies kompensiert möglicherweise den niedrigeren Zeitumfang bei Frauen. Auch die ostdeutschen Männer haben insgesamt ein höheres Gesamtarbeitspensum pro Woche als die westdeutschen Männer.

Abbildung 7 Zeitverwendung im synthetischen Lebenslauf – Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland
Stunden pro Woche



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung

8 Zusammenfassung und Diskussion

Die Analysen der Zeitverwendungserhebung 2012/13 verdeutlichen, dass das Phänomen der Rushhour des Lebens eng mit dem Familienzyklus zusammenhängt. Durch die Berechnung synthetischer Lebensverläufe, die die Lebensphasen vor der Geburt von Kindern, dem Familienzyklus mit zwei Kindern und der Empty-Nest-Phase kombinieren, lässt sich diese Komprimierung von Arbeit in Beruf und Familie grafisch deutlich zeigen. Die Rushhour ist insbesondere in der Kleinkindphase eines zweiten Kindes eklatant: Hier liegt die Gesamtarbeitsbelastung von Frauen bei 63 und bei Männern bei 62 Wochenstunden.

Basierend auf diesen Analysen lässt sich auch die durchschnittliche Länge der Rushhour des Lebens im Familienzyklus bestimmen: Sie beginnt mit der Geburt des ersten Kindes und dauert bei Frauen bis zur Einschulung des zweiten Kindes. Bei einem Geburtenabstand von drei Jahren also neun Jahre mit einer durchschnittlichen Arbeitsbelastung von 59-63 Stunden pro Woche. Bei Männern dauert die Rushhour im Familienzyklus länger: Bis zum Alter von acht Jahren des zweiten Kindes liegt die Gesamtarbeitsbelastung um die 60 Stunden pro Woche.

Allerdings verbergen sich hinter diesen Durchschnittswerten erhebliche Unterschiede, so dass auch Gesamtarbeitsbelastungen von 70 Stunden oder mehr, aber auch geringere existieren.

Das Phänomen der Rushhour im Familienzyklus ist historisch nicht neu. Durch die zunehmende Abkehr vom Brotverdiener-/Hausfrauenmodell zu einem Zweiverdienermodell, bei dem die Mütter auch erwerbstätig sind und die Väter sich mehr bei Fürsorge und Hausarbeit beteiligen, ist in vielen Familien die Situation für beide Geschlechter entstanden, Beruf und Familie zu kombinieren. Diese doppelte Teilhabe ist jedoch auch dadurch erkauft worden, dass die Beteiligung in der Sphäre, die früher primär dem anderen Geschlecht zugeordnet war, zeitlich hinzukommt. Frauen werden in Westdeutschland durch den Ausbau von Betreuungsangeboten und durch eine gering zunehmende Unterstützung der Partner in der Haus- und Fürsorgearbeit zwar etwas mehr entlastet, allerdings sind gleichzeitig die beruflichen Arbeitszeiten gestiegen. Bei Männern zeigt sich ein leichter Anstieg der Familienarbeit und auch der Elternzeit, ohne dass sich die Erwerbsarbeit reduziert (Bujard/Schwebel 2015). Im Vergleich zu den Befunden zur Zeitverwendung im Jahr 2000 (Deutscher Bundestag 2006), bei denen die Zeitverwendung bei Eltern von Kindern unter drei Jahren bei 56,8 (Frauen) und 57,1 (Männer) Wochenstunden lag, hat sich die Rushhour kaum reduziert. Die höheren Werte in unseren Analysen beruhen darauf, dass die beruflichen Wege mitberechnet wurden.

Betrachtet man die bloße Zeitverwendung, ist die Rushhour des Lebens bei Männern genauso intensiv wie bei den Frauen, sie dauert sogar etwas länger. Allerdings zeigen Analysen zur Erholbarkeit von Schlaf und zum subjektiven Zeitdruck im Lebensverlauf, dass Frauen hier besonders belastet sind. Da Frauen häufiger für die Koordination der unterschiedlichen Sphären Familie und Beruf zuständig sind, fühlen sie sich öfter unter Zeitdruck und Planungsstress. Auch können Frauen seltener ausschlafen, insbesondere solange Kinder unter acht Jahre alt sind. Dieser unregelmäßige Schlaf in Kombination mit einer hohen Arbeitsbelastung stellt für Mütter eine enorme Herausforderung in der Rushhour des Lebens dar.

Die früher beschriebene geschlechtsspezifische Ungleichheit von Familien- und Erwerbsarbeit ist auch 2012/2013 noch enorm. Die empirischen Befunde verdeutlichen die Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse nach der Geburt von Kindern. In der Lebensphase der Rushhour geraten viele Paare, auch wenn sie vorher egalitäre Rollenverteilung hatten, in eine Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse. Eine Ursache dafür sind nicht nur konkrete Lebensumstände in bestimmten Lebensphasen, sondern auch subjektive Erwartungshaltungen und latente Geschlechterrollen (Schneider, Panova, Waibel 2013: 8). Der Vater wird zum Hauptverdiener und die Mutter zum Zuverdiener. Denn obwohl Mütter und Väter von der Doppelbelastung betroffen sind, sind Frauen diejenigen, die die Erwerbsarbeit deutlich und oft dauerhaft reduzieren. Mütter begeben sich in der Rushhour des Lebens oft in eine finanzielle Abhängigkeit vom Mann und erfahren Einbußen in der Rentenversicherung.

Die Zeitverwendungsstudie 2012/2013 ermöglicht für den engmaschig operationalisierten synthetischen Lebenslauf kaum sozialstrukturelle Differenzierungen. Untersuchungen der Rushhour-Phase nach Regionen oder Bildungsgruppen sind aufgrund der geringen Fallzahlen bei Eltern kleinerer Kinder leider nicht angebracht. Der West-Ost-Vergleich lässt sich nur für eine einfache Einteilung von Eltern anstellen; er weist dabei darauf hin, dass die Rushhour des Lebens bei Frauen in Ostdeutschland fast bis zur Volljährigkeit der Kinder existiert, da die Gesamtarbeitsbelastung bis dahin 59 Stunden im Vergleich zu 55 Stunden in Westdeutschland beträgt. Hier zeigt sich die stärkere Erwerbsbeteiligung in Vollzeit bei Müttern, die nur leicht durch eine höhere Hausarbeitsbeteiligung der ostdeutschen Männer kompensiert wird.

Die Analyse der Zeitaufwendungen für Haushaltsaktivitäten hat gezeigt, dass pauschale Interpretationen der Stundenzahl problematisch sind. Haushaltsaktivitäten sind sehr heterogen, sie reichen von Kochen, Waschen und Einkaufen über Instandhaltung und handwerkliche Arbeit bis zur Pflanzen- und Tierpflege. Bei den synthetischen Lebensverläufen ist es auf den ersten Blick überraschend, wie hoch die Zeitaufwendungen für Hausarbeit bei den Empty-Nestern sind. Unsere Interpretation ist, dass in der Familienphase mit kleinen Kindern, der Rushhour, vor allem das Notwendige für Essen, Kleidung und Wohnen gemacht wird, während in späteren Phasen die Verbesserungen der Lebensqualität, wie durch die Pflege des Gartens oder Einkaufen als kommunikatives Erlebnis, zunehmend eine Rolle spielen. Ein wenig scheinen Hobbys und Haushalt hier zu verschwimmen. Ließe sich dies besser differenzieren, würde sichtbar werden, dass nach der Rushhour im Lebensverlauf eine Off-Peak-Phase kommt, bei der mehr frei verfügbare Zeit ohne Arbeit zur Verfügung steht. Allerdings sollte bei der Zeitverwendung nicht vergessen werden, dass auch Fürsorgezeit unterschiedlich interpretiert werden kann: Bei vielen Tätigkeiten mit Kindern empfinden Eltern es gleichzeitig als Fürsorge und als Freizeit oder Hobby.

Die hier gezeigten Analysen liefern eine tiefenscharfe Beschreibung der Zeitverwendung in der Rushhour des Lebens, indem geschlechtsspezifische Unterschiede in der Arbeitsteilung dynamisch im Lebensverlauf aufgezeigt werden. Dadurch lässt sich das Phänomen der Rushhour im Familienzyklus exakter als bisher beschreiben und zeitlich definieren. Um jedoch über die deskriptive Darstellung der Rushhour des Lebens hinauszukommen, sind multivariate Analysen und Vergleiche mit der Zeitverwendung zu anderen Zeitpunkten notwendig. Eine weitere Erforschung der Zeitverwendung in der Rushhour mit besonderem Schwerpunkt auf Geschlechterrollen ist familienpolitisch und wissenschaftlich vielversprechend.

Literaturverzeichnis

- Bertram, Hans (2012): Keine Zeit für Liebe – oder: Die Rushhour des Lebens als Überforderung der nachwachsenden Generation. In: Bertram, Hans; Bujard, Martin (Hrsg.): Zeit, Geld, Infrastruktur – zur Zukunft der Familienpolitik. Soziale Welt, Sonderband 19, S. 25-44.
- Bertram, Hans; Bujard, Martin; Rösler, Wiebke (2011): Rush-Hour des Lebens. Geburtenaufschub, Einkommensverläufe und familienpolitische Perspektiven. In: Journal für Reproduktivmedizin und Endokrinologie 8 (2), S. 91-99.
- Bittman, Michael; Wajcman, Judy (2000): The Rush Hour: The Character of Leisure Time and Gender Equity. In: Social Forces 79 (1), S. 165-189.
- Buber, Isabella; Panova, Ralina; Dorbritz, Jürgen (2014): Fertility intentions of university graduates. In: Demográfia English Edition 56 (5), S. 5-34.
- Bujard, Martin; Panova, Ralina (2014): Rushhour des Lebens. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Familienpolitik. Online: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/197927/rushhour-des-lebens> [13.11.2015].
- Bujard, Martin; Schwebel, Lars (2015): Väter zwischen Wunsch und Realität. Neue Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf bei Männern. In: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP), Heft 2/2015, S. 211-224.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Erwerbstätigkeit von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61606/erwerbstaetigkeit-nach-alter-des-juengsten-kindes>.
- Deutscher Bundestag (2006): Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 16/1360).
- Deutscher Bundestag (2011): Erster Gleichstellungsbericht. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 17/6240).
- Deutscher Bundestag (2012): Achter Familienbericht. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 17/9000).
- Deutsches Jugendinstitut (2015): Karriereverläufe von Frauen. Paardynamiken und institutionelle Rahmungen in der Rush-Hour des Lebens. URL: <http://www.dji.de/index.php?id=1025> [19.11.2015].
- Gille, Martina; Marbach, Jan (2004): Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Forum der Bundesstatistik. Analysen zur Zeitverwendung. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02. Wiesbaden. S. 86-113.
- Holst, Elke; Wieber, Anna (2014): Bei Erwerbstätigkeit der Frauen liegt Ostdeutschland vorn. In: DIW Wochenbericht 40.
- Keller, Mathias; Haustein, Thomas (2012): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, S. 30-50.
- Kreyenfeld, Michaela; Geisler, Esther (2006): Müttererwerbstätigkeit in Ost- und West-deutschland. Eine Analyse mit den Mikrozensus 1991-2002. Zeitschrift für Familienforschung 18: 333-357. <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/5802>
- Lothaller, Harald (2008): Die „rush hour“ des Lebens und die Bedeutung der Familienarbeit und ihrer Aufteilung. In: Journal für Generationengerechtigkeit 8 (3), S. 4-8.
- Rürup, Bert; Gruescu, Sandra (2005): Familienorientierte Arbeitszeitmuster. Neue Wege zu Wachstum und Beschäftigung. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: BMFSFJ.
- Sackmann, Reinhold; Wingers, Matthias (2001): Strukturen des Lebensverlaufs. In: Walter R. Heinz (Hrsg.): Statuspassagen und Lebenslauf. Weinheim: Juventa Verlag, S. 11-48.
- Sartorius, Gideon A.; Nieschlag, Eberhard (2010): Paternal age and reproduction. In: Human Reproduction Update 16 (1), S. 65-79.

Schneider, Norbert F.; Panova, Ralina; Waibel, Stine (2013): Kein Abschied vom männlichen Familienernährer – Analysen zum Anteil, den Frauen in Paarhaushalten zum Haushaltsnettoeinkommen beitragen. In: Bevölkerungsforschung aktuell 34, 3, S. 2-10.

Schneider, Norbert F. (2014): Die Rushhour des Lebens. Stress und Überforderung zwischen 25 und 45? In: Schufa-Kreditkompass 2014. Konsum und Finanzen in der Rushhour des Lebens. Wiesbaden, S. 52-58.

Schneider, Norbert F.; Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin. (2015): Familienleitbilder in Deutschland. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft Bd. 48. Opladen: Barbara Budrich.

Sozio-ökonomisches Panel (SOEP): URL: <http://www.diw.de/de/soep> [19.11.2015].

Statistisches Bundesamt (2003): Wo bleibt die Zeit? Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/2002. In Kooperation mit dem BMFSFJ.

Statistisches Bundesamt (2004): Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Bd. 43/2004.

Statistisches Bundesamt (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Natürliche Bevölkerungsbewegung. 2012.

Statistisches Bundesamt (2015): „Wie die Zeit vergeht – Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013“, Statement von Präsident Roderich Egeler. Pressekonferenz: Wiesbaden, 26. August 2015.

